Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 33=53 (1887)

Heft: 31

Rubrik: Eidgenossenschaft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

„Gegner fast immer für näher gehalten, als er „wirklich ist und deshalb das Feuer sehr oft zu „früh und mit zu niederem Visir eröffnet.“ —

(Schluss folgt.)

Eidgenossenschaft.

Luzern. (Die Schlussprüfung über den militärischen Vorunterricht) fand Sonntag den 17. d. Mts. auf der Allmend statt. Die Zahl der Theilnehmer hatte anfänglich gegen 300 betragen, doch nicht alle hielten aus: am Ende betrug dieselbe nur noch 200. — Die Spreu hatte sich von dem Kern geschieden. Es geht eben nicht anders! Die Inspektion hielt im Auftrag des eidgen. Militärdepartements Herr Oberst Bindschedler ab. Es wurde geprüft über Gewehrkenntniss, Schiesstheorie, Militärorganisation, Soldatenschule I und II, Schiessen und Turnen. Den fleissigern und bessern Schützen wurde zum Andenken eine Anerkennungskarte verabreicht.

Am Schlusse der turnerischen Uebungen liess Herr Oberst Bindschedler die Mannschaft in der Turnhalle besammeln, erklärte mit warmen Worten, die ihre Wirkung auf die jungen Herzen jedenfalls nicht verfehlten, zunächst und einleitend den Zweck seiner Anwesenheit und dankte dem Kursleiter, Herrn Oberstlieutenant Imfeld, sowie allen übrigen Offizieren, welche als Lehrer mitwirkten, für ihre gehabten Mühen, Opfer und Arbeiten. Er setzte die Ziele und die Bedeutung des militär. Vorunterrichtes auseinander: derselbe sei in hohem Grade wünschenswerth und es sei zu hoffen, dass die Idee sich immer mehr und mehr verbreite und Boden gewinne auch jetzt schon, obwohl man das Obligatorium, das dereinst sicher kommen müsse, noch nicht habe. — Schiessen, Turnen und Waffenkenntniss seien die wichtigsten Disziplinen des militärischen Vorunterrichtes; zu weit dürfe man nicht gehen, um so gründlicher und tiefer solle man dafür in den engeren Rahmen arbeiten. — Endlich in Beurtheilung der Leistungen erklärte der Sprechende als Inspektor sich in ausgezeichneter Weise befriedigt; die Resultate speziell im Schiessen und Turnen, d. h. also gerade die wichtigsten Fächer, seien ganz vorzügliche und verrathen einerseits gründliche Ertheilung des Unterrichtes und andererseits einen regen Eifer der Lernenden. Der Herr Oberst erklärte noch das Wort „militärische Disziplin“; wo, wie hier, Freiwilligkeit herrsche, müsse das Pflichtgefühl des Einzelnen an Stelle des unmöglichen Zwanges treten; es sei ein schweres Opfer gebracht dem lieben Vaterlande, dem das alles einst von grossem Nutzen sein werde. Von einem solchen militärischen Geiste der Pünktlichkeit und Ausdauer beseelt, würden die jungen Schützen im nächsten Jahre die Absenzen gewiss bedeutend vermindern können. — Der Herr Oberst schloss mit den Worten: „Gehet und saget allen eueren Kameraden, die nun nicht da sind, deren Eifer nicht bis zum Schlusse ausgehalten, dass wir Alle mit hoher Befriedigung heute Abend auseinander gegangen seien!“

Ausland.

Deutschland. († Alfred Krupp), der Kanonenkönig, ist gestorben. Das „Berliner Tagblatt“ schreibt: „Einer der bekanntesten Männer unserer Zeit, in seiner Branche unzweifelhaft der bedeutendste Industrielle der Welt, zugleich der reichste Mann Deutschlands, der geheime Kommerzienrath Alfred Krupp, ist gestern Abend auf seiner Villa Hügel bei Essen im 78. Lebensjahre gestorben. Mit ihm scheidet ein Mann aus dem Leben, der, von den denkbar kleinsten Anfängen ausgegangen, eines der grössten Fabrik-Etablissemente der Erde geschaffen hat, ein Mann, dessen Erfindungen und Erzeugnisse nicht nur in der Technik Epoche gemacht, sondern auch in der Weltgeschichte eine Rolle gespielt haben.

In demselben Jahr, da Alfred Krupp das Licht der Welt erblickte, 1810, gründete sein Vater, Friedrich Krupp, mit nur zwei Arbeitern eine kleine Gussstahlfabrik in Essen; sechszehn Jahre später stand der 16jährige Alfred Krupp mit seinem zwei Jahre jüngeren Bruder am Sterbebett seines noch nicht 40jährigen Vaters. Der Sterbende vertraute seinen Söhnen das Geheimniss einer besonders werthvollen Metallmischung an, die er nach unsäglichen Mühen gefunden hatte. Die beiden Knaben verstanden ihren kranken Vater kaum und nach nicht geringerer Mühe, als dieser zu seinen Versuchen gebraucht hatte, gelang es ihnen, jene Entdeckung, welche den Grund zu der Grösse der Weltfirma Krupp gelegt hat, festzuhalten, weiter auszubilden und auszunutzen.

Man erzählt sich, dass einst der jetzt verstorbene Alfred Krupp den deutschen Kaiser, dem er sein Etablissement zeigte, bei dieser Gelegenheit an einen Platz geführt hat, wo er — nach seiner eigenen Erzählung — als 10jähriger Knabe einem der wenigen Arbeiter seines Vaters ein Stück Brod weggenommen hatte, um damit seinen Hunger zu stillen. Diese Geschichte, welche den Vorzug hat, nicht erfunden zu sein, schildert mehr als ganze Bände thun könnten, die Sorgen und Mühen, mit denen das heute so gross dastehende Unternehmen in seinen ersten Anfängen zu kämpfen hatte.

Bis zum Jahre 1848 waren die beiden Brüder Krupp gemeinsam Besitzer der grossen Essener Gussstahlfabrik; da trennten sie sich und der jüngere Bruder ging nach Paris, wo er einige Zeit als Privatmann lebte; er siedelte dann nach Wien über und gründete in der Nähe der österreichischen Hauptstadt, in Berndorf, eine grosse Silberwaaren-Fabrik, die gleichfalls einen Weltruf besitzt. Der jüngere Krupp ist schon vor etwa 10 Jahren gestorben und die Berndorfer Fabrik wird von seinen Söhnen fortgeführt. Der ältere Bruder Alfred ist seit 1848 alleiniger Besitzer des Essener Fabrikkomplexes, der jetzt in den Besitz seines einzigen Sohnes übergeht.

Die Kruppschen Werke in Essen bilden bekanntlich eine ganze Stadt, fast könnte man sagen, ein ganzes Reich für sich; sie ernähren Zehntausende und beschäftigen Arbeiter selbst ausserhalb Europas. Der jetzt verstorbene Chef der Firma hat sich auch von jeher des Rufes erfreut, seine Untergebenen stets mit besonderem Wohlwollen behandelt, ihnen Erleichterungen und Bequemlichkeiten jeder Art zugänglich gemacht zu haben. Erst im Verfolg der letzten Reichstagswahlen scheint das Verhältniss zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer auch in Essen eine leichte Trübung erlitten zu haben. Doch handelte es sich dabei wohl nur um Ausnahmsfälle, von denen nicht einmal feststeht, ob sie auf persönliche Rechnung des „Kanonenkönigs“ zu setzen waren.

Alfred Krupp war eine gerade und offene Natur; im persönlichen Verkehr oft rauh und abstossend, wenig gesprächig, hatte er etwas unheimlich Ernstes, etwas Sonderlinghaftes an sich. Seiner sozialen Stellung nach zu den Bevorzugtesten dieser Erde gehörend und nach seiner Ueberzeugung den konservativen Prinzipien huldigend, war er doch ein echter Demokrat nach seiner Art, er führte ein schlichtes, einfaches Leben; Prunk und Pracht, wenn er ihrer auch nicht immer entrathen konnte, waren nicht nach seinem Geschmack. Bis an sein Lebensende hat er auch den schlichten bürgerlichen Namen beibehalten, den sein Vater und er durch ihrer Hände Arbeit, im Schweisse ihres Angesichts, zu Ehren gebracht. Er hätte ihn mit hellem Adelsklange umge-